

LVZ 4. Sept. 2020

Gestiftet und vererbt

Die Spendeninitiative fürs Völkerschlachtdenkmal ist eine anhaltende Erfolgsgeschichte. Heute werden erneut Stifterbriefe übergeben.

Von Thomas Mayer

Das Völkerschlachtdenkmal und alles, was mit ihm in den Jahren nach 1990 geschah und noch immer geschieht, ist ein Phänomen. Gerade auch jetzt, in Corona-Zeiten. „Heute stehen wir im Zusammenhang mit der Pandemie vor ganz anderen Herausforderungen, doch die Leute spenden weiter für unser Denkmal“, kann Klaus-Michael Rohrwacher, seit über 20 Jahren der Vorsitzende des Fördervereins, nicht ohne Staunen feststellen. Am heutigen Freitag findet im Denkmal die 27. Übergabe von Stifterbriefen statt. 40 weitere Unterstützer der Sanierung und Erhaltung von Leipzigs sichtbarstem Wahrzeichen, steuern weitere 67 590 Euro bei. Das Spendenkonto ist mittlerweile auf drei Millionen Euro angewachsen.

Macherner Unternehmer gibt Großspende

Die sogenannten Großspender, die mindestens 6000 Euro fürs Denkmal bereit sind zu geben, werden mit ihren Namen im Stifterzimmer verewigt. Die Tradition gibt es schon seit 1913, als die Bürgerschaft sechs Millionen Goldmark für die Errichtung des Denkmals gegeben hatte. Seither wurden die Namen von über 1000 privaten Personen, Baufirmen und Prominenten auf Messingtafeln eingraviert oder sogar im Porträt als Bronzereliefs festgehalten, davon 93 in der neuen Zeit.

19 neue Großspender werden am Freitag im Stifterzimmer verewigt. Dazu gehören Wolf-Dierk und Mario Lohnitz, der eine 1945, der andere 1977 in Leipzig geboren. Der Vater gründete nach 1990 die Firma Glas und Spiegel Lohnitz, der Sohn ist heute Chef des mittelständischen Unternehmens mit Sitz in Machern. Fast 40 Mitarbeiter werden beschäftigt, Lehrlinge ausgebildet, trotz Corona gibt es kaum Grund zur Klage, man hat gut zu tun. Wenn der Firmenchef in seinem Büro sitzt, sieht er in der Ferne das Völkerschlachtdenkmal. Das ist wohl ein Grund, ganz privat etwas für den Erhalt des Bauwerkes zu tun. Ein anderer, so erinnert sich Mario Lohnitz, ist familiären Ursprungs: „Mein Großvater Walter Schindler machte sich 1913, also in dem Jahr, in dem das Völkerschlachtdenkmal eingeweiht wurde, in Leipzig als Buchbinder selbstständig und begründete da-

mit die unternehmerische Familientradition. Jetzt werden wir, Vater und Sohn, im Denkmal quasi für die Ewigkeit aufgenommen. Das ist ein sehr schönes Gefühl.“ Auch Lohnitz' Spende hilft, das aktuelle Projekt des Fördervereins zu realisieren: die grundlegende Sanierung der beiden Lindentreppen, die 85 000 Euro kostet.

Auch Erbschaften sichern weitere Sanierung

Doch nicht nur die Lebenden engagieren sich fürs Denkmal. Im Lauf der Jahre wurden dem Förderverein auch Erbschaften übereignet, so von den Leipziger Helga und Siegfried Adolph und von Margarete Kessel. Spenden im unteren und mittleren sechsstelligen Bereich flossen dadurch auf das Konto des Fördervereins. Das Geld zu nehmen sei die eine, die angenehme Seite solcher Zuwendungen. Die rechtlichen und moralischen

Verpflichtungen, die daraus erwachsen, eine andere. Vereinschef Rohrwacher erinnert sich, wie er sein Vereinsmitglied Margarete Kessel in den letzten Tagen ihres Lebens begleitete, ihr im Pflegeheim die Hand hielt und nach ihrem Tod im gesegneten Alter von 90 Jahren in der Verantwortung stand, für die Verstorbene ein würdiges Begräbnis zu organisieren und ihren Hausstand aufzulösen. „Auf einmal hast Du den Auftrag, das Buch eines Lebens zuzuschlagen“, erzählt Rohrwacher. „Jeder, der das schon mal privat erlebt hat, weiß, was es bedeutet. Überraschungen sind nicht ausgeschlossen, wenn man noch ein Sparbuch findet. Alles wurde ordentlich abgewickelt, das heißt in jeder Hinsicht transparent.“ Die Spender mittels Erbschaft werden übrigens im Areal des Völkerschlachtdenkmals an je einer der neuen Lichtsäulen mit ihren Namen verewigt.



Vereinschef Klaus-Michael Rohrwacher mit Margarete Kessel am Völkerschlachtdenkmal. Sie vermachte ihr Vermögen dem Förderverein. FOTO: ARMIN KÜHNE



Zwei von 19 neuen Großspendern: Wolf-Dierk und Mario Lohnitz von der Firma Glas und Spiegel Lohnitz in Machern. FOTO: ANDRÉ KEMPNER